

2
1
Christian Wolffens,

Königl. Preuss. Hoff-Raths und Prof. Publ. Ordinarii, der
Königl. Großbritannischen, wie auch der Königl.
Preuss. Societät der Wissenschaften
Mitgliedes,

Erinnerung

Wie er es künfftig mit
den

Einwürffen

halten wil,

Die wieder seine **Schriften**
gemacht werden.

Halle im Magdeburgischen Anno 1720.
Zu finden in der Kengerischen Buchhandlung.

Prov. XVII, 28.

Ein Narr/ wenn er schwiege, wür-
de auch weise gerechnet/ und ver-
ständig/ wenn er das Maul hielte.



Erinnerung wegen der Einwürffe.

§. 1.

WEin Vorhaben ist die Vorhaben
Wissenschaften in bessere ben des
Ordnung und mehrere Ge- Aatoris.
wisheit zu bringen, damit
Verstand und Tugend zur
Glückseligkeit des menschlichen Geschlech-
tes zu nehme. Aus dieser Absicht ist geflos-
sen, was ich bisher in öffentlichen Druck
gegeben, und, wenn mir Gott Leben und
Gesundheit erhält, noch ferner dazu beför-
dern werde. Ich habe auch bisher das
Vergnügen gehabt, daß sich viele aus mei-
nen Schrifften erbauet, und sie nicht allein
wohl aufgenommen, sondern mich auch noch
bis auf diese Stunde aufmuntern in mei-
nem Vorhaben fort zufahren.

§. 2.

Ob ich nun zwar das Glück gehabt, daß
diejenigen, welche in der gelehrten Welt Warum
das größte Ansehen erhalten, meine Schriff- er sich
ten würffe die Ein-
A 2

nicht be- ten ihnen gefallen lassen; so kan ich mir
fremden doch deswegen nicht versprechen, daß sie als
läßt. len gefallen werden: Denn sonst wäre un-
ter denen, die gelehrt heißen, kein Unterscheid
mehr anzutreffen. Und deswegen werde ich
mich es auch nicht befremden lassen, wenn
sich einige öffentlich erklären, daß sie ande-
rer Meinung sind, als ich, oder auch wohl
sich einbilden, als wenn sie wieder dasjenige,
was ich behaupte, mit gutem Grunde etwas
einzuwenden wüßten, wenn sie gleich noch
nicht verstehen gelernt, was sie sich ihrer
Meinung nach zu wiederlegen unterfangen.
Es ist allezeit so in der gelehrten Welt herge-
gangen, und wird auch wohl immer so blei-
ben, so lange Leute seyn werden, die durch
Tadeln denjenigen Ruhm zu erlangen ge-
dencken, den Verständige bloß auf das
Besser-machen gesetzt.

§. 3.

Frage, so Es entstehet nun aber hier die Frage, ob
hier ab- und wie weit man verbunden sey auf ge-
gehan- machte Einwürffe zu antworten? Und die-
delt wer- se ist es, welche ich jetzt zu entscheiden mir
den soll. vorgenommen: Damit man künfftig wisse,
aus was für Ursachen ich mich mit Leuten,
die Lust zu zanken haben, oder auch wohl mit
dergleichen Streit = Schrifften sich etwas
zu verdienen gedenecken, nicht in Streit ein-
lasse, und sie daher keine Gelegenheit neh-
men

men dörffen zu triumphiren, als wenn ihnen nicht hätte können geantwortet werden.
 Wiewohl da ich nach dem Urtheile der Unverständigen nichts frage, sondern mir es für ein nicht geringes Lob halte, wenn ich von ihnen verachtet werde, (Denn weil ein jeder nach seinem Begriffe urtheilet, so wäre mir leid, wenn ich derjenige Mann wäre, den sie für etwas ansehen;) so kan mir gleich viel gelten, wenn sie sich für grosse Helden achten und aus Irrthume darüber vergnügen. Weil sie doch keiner andern Glückseligkeit fähig sind; so will ich ihnen diese Freude gar gerne gönnen.

§. 4.

Ich erkläre mich demnach einmahl für allemahl, werde auch beständig darüber halten, daß ich i. mit aller Bescheidenheit antworten will, wenn Einwürffe vorgebracht werden, die zur Erläuterung der von mir behaupteten Sätze dienen, und durch deren Untersuchung ein neues Licht angezündet wird, welches so wohl mir, als andern zu tiefferer Einsicht der Wahrheit verhilfft. Und zwar wird es mir gleichviel seyn, ob die Einwürffe nur schriftlich, oder in öffentlichem Drucke communiciret werden. Denn da meine Haupt-Absicht auf nichts anders gehet, als die Wahrheit, so entweder von anderen erfunden worden, oder von mir hinzugethan

Der Autor macht sich anheischig auf Einwürffe zu antworten, die in der Sache ein mehreres geben.

wird, auffer allem Zweifel zu setzen; so muß es mir angenehm seyn, wenn ich Gelegenheit finde denen Zweiffeln abzuhelffen, die noch einigen darüber entstehen können, zumahl da dieses niemahls ohne Nutzen abgethet, sondern zu vielen Gedancken Anlaß giebet, auf die man sonst vor sich aus Mangel der Gelegenheit nicht würde können seyn.

S. 5.

Jedoch
mit ge-
wiffer
Bedin-
gung:

Unterdesſen bitte ich mir hierbey auch aus, daß derjenige, welcher einen Einwurff machet, nichts anders begehret, als daß darauff nach Wahrheit geantwortet werde. Denn sonst erhält man nicht den Zweck, den man durch die Einwürffe und deren Beantwortung zu erhalten trachten soll (S. 4.) Da nun aber bekannt ist, daß alle Einwürffe daher kommen, daß man die Sache nicht völlig einseheth und daher dem andern etwas beyzumessen pfleget, was er nicht behauptet; so kan es niemant für eine Beschimpffung oder Unzügligkeit aufnehmen, wenn man ihm zeigt, er habe die Sache nicht völlig verstanden. Denn darauf müssen alle Beantwortungen der Einwürffe ankommen, woferne die Sache ihre Richtigkeit hat. Unterdesſen geschieht solches ohne des andern seiner Ehre zu nahe zu treten: Denn wenn er gleich eines andern Meinung in einer Sache nicht völlig verstanden, kan er deswegen gleichwohl ein verständiger und nützlich

nütlicher Mann seyn. Solte aber jemand seyn, der sich dieses für eine Schande hielte; der muß mit seinen Einwürffen zurücke bleiben. Denn wie will er begehren, daß man ihm zu gefallen sage, man habe dieses behauptet, was er vorgiebet, da es sich in der That nicht so befindet? Wer Liebe zur Wahrheit hat, kan dieses nicht thun, wenn er auch gleich seine Ehre einem andern, der eiteler Ehre geizig ist, aufzuopfern bereit wäre. Die Wahrheit leidet kein Ansehen der Person und haben Ihre Czarische Majestät in dem an die Academie der Wissenschaften zu Paris allergnädigst abgelassenem Schreiben gar wohl erkannt, daß in der gelehrten Welt eine ganz andere Rang-Ordnung sey als im gemeinen Wesen. Größere Titel und Bedienungen geben im Reiche der Wahrheit keinen Vorzug. Wer im Reiche der Meinungen oben ansitzet, muß dort gar offt für eine Ehre halten, wenn ihm unten anzusetzen vergönnet wird. Wahrheit sagen mit solchen Worten, welche die Sache erfordert, ist der Bescheidenheit nicht zuwider: Denn sonst müste Bescheidenheit der Wahrheit Eintrag thun, welches keinesweges seyn kan. Eine Tugend kan nicht der andern zuwider seyn.

§. 6.

Da ich mich aber bloß anheischig mache auf Einwürffe zu antworten, die der Sache

Er wil
Einwür-
fe mit

A 4

Sache

Still-
schwei-
gen über-
gehen,
die aus
allzu-
großer
Unwis-
senheit
fließen.

Sache ein mehrers Licht geben können (S. 4) so folget daraus vor sich, daß ich 2. dieje- nigen mit Stillschweigen übergehen will, welche aus blossen Unverstande herfließen, und deren Unrichtigkeit ein jeder, der sie mit Bedacht durchsehen und gegen meine Säu- gen halten will, ohn mein Erinnern gleich sehen kan. Denn da ich nöthigers und nütlichers in der Welt zu thun habe, wird mir niemand verargen, daß ich die Zeit nicht mit solchen Leuten verderbe, welche man die ersten Buchstaben der Wissenschafts Lehren müste, damit sie geschickt würden die Antwort recht zufassen. Es ist heute zu Tage Gelegenheit genug etwas gründli- ches zulerne, wenn man nur Lust darzu hat und Fleiß anwenden will. Wer aber dar- zu keine Gedult hat, dem wird es auch we- nig helfen, wenn man sich mit ihm in ei- nen Streit einlässet: denn er wird doch im- mer bey seinen fünff Sinnen bleiben wollen, und nicht begreifen, was man saget. Ant- worten auf Einwürffe können unverständi- ge nicht auf einmahl durch einen Sprung verständig machen. Man muß am rechten Orte anfangen, wenn man eine Sache be- greiffen will, und kommet Verstand so we- nig auf einmahl, als der Leib von einer Mahlzeit groß wächst.

S. 7.

Es wird
einem

Vielleicht werden hier einige gedencken,
man

man könne unter diesem Vorwande auch Einwürffe mit Stillschweigen übergeben, die man nicht zubeantworten wisse. Ob ich mir nun freylich müste gefallen lassen, wenn jemand in diesem Stücke in meine Aufrichtigkeit ein Mißtrauen setzte (wiewohl man nicht ohne genungsamem Grund dergleichen zuthun befüget ist) so bin ich doch zum Ueberfluß erbietig auf Erfordern jederzeit von meinem Stillschweigen Rechenschaft zugeben, und, wenn einer eines Mannes, den man der Sachen kundig hält, Zeugniß öffentlich aufweisen wird, daß er sie zubeantworten für nöthig erkläret, auch mich der Antwort nicht länger zuentbrechen. Ich getraue mir meine Sache gegen jedermann zubehaupten und scheue mich am allerwenigsten für denen, welche sie nicht verstehen. Unterdessen ist es nicht zurathen die Zeit mit unnützen Streit-Schrifften zu verderben, die ich besser auf Ausführung anderer Sachen anwenden kan. Ich habe ohne dem die Maxime: wenn einem Fehler von unverständigen vorgewürffet, oder auch wohl Unwissenheit und Unverstand Schuld gegeben worden, soll man sich angelegen seyn lassen durch neue Proben das Widerspiel zuzeigen und dadurch seine Verleumder oder Gegner, wie sie heißen wollen, in der That widerlegen. So mögen sie denn kommen und es besser machen

Einwürffe begegnet.

chen: so wird ihnen von verständigen das Lob wiederfahren, welches sie mit ungegründeten Aufträgen nimmermehr erhalten können. Die Regel stehet im Reiche der Wahrheit feste: Man soll nicht eher etwas tadeln, bis man es besser machen kan. Wer es aber besser machen kan, der wird den andern zu tadeln nicht verlangen. Denn wer strebet nach einem geringen und öftters nur vermeintem Ruhme, der einen grösseren und wohlgegründeten haben kan? Es sind armseelige Seelen, die durch Verkleinerung fremder Arbeit Lob zuerjagen gedencen! Einen jeden muß sein eigen Werck loben.

§. 8.

Er will
Einwüf-
fe beant-
worten,
die mit
Beschei-
denheit
vorge-
bracht
werden.

Absonderlich aber werde ich auch mit Lust die Beantwortung gemachter Einwüfse vornehmen, wenn sie auf eine anständige Art vorgebracht werden, das ist, ohne Bitterkeit und mit Bescheidenheit, wie sich verständigen und tugendhaften Gemüthern geziemet. Denn wie Verstand, Gelehrsamkeit und Tugend mit einander verknüpfft seyn sollen; so ist es auch eine nicht geringe Schande, wenn man sich in Sitten dem geringsten Pöbel gleich stellen will, von dem man sich doch durch den Verstand zu distinguiren vermeinet. Und ist es meines Erachtens ein grösseres Lob seine Affecten mäßigen und in seinem Vornehmen sich tugends

gendschaft bezeigen können, als wenn man noch so viel zu wissen vermeinet. Wissen, so nur aufblaset, und ohne Tugend bestehen kan, zeigt zugleich Schwäche des Verstandes an. Ja es ist eine nicht geringere Schande in Sitten dem gemeinen Pöbel gleich seyn, als die Einfalt mit ihnen gemein haben. Es ist wohl wahr, daß nicht alle Gelehrten und zu allen Zeiten diese Wahrheit erkannt haben: aber eben dieses zeigt, daß auch selbst ihr Verstand nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, den sie erlangt zu haben sich eingebildet. Jenehr ein Gelehrter seine Worte auf die Goldwage leget, damit sie nichts von widerigen Affecten an sich behalten; je ein gründlicheres Lob wird er bey denen erhalten, an deren Lob allein man sich zukehren hat. Und gewiß erfordert dieses nicht einen geringen Grad der Scharffsinnigkeit, und zeigt dannenhero nicht wenig Verstand an.

§. 9.

Und demnach muß ich 4. mit Stillschweigen die Einwürffe derer übergeben, die mit Unbescheidenheit und Unzügligkeiten vorgebracht werden. Denn so jemand Lust zu Zanken hat, der wisse, daß ich diese Art nicht habe, und ihm gerne die Ehre überlassen will, daß er die Sprache des ungerarteren Pöbels besser reden kan, als ich zu reden

reden verlange. Ja ich will ihm auch gerne die Ehre überlassen, daß er die Kunstgriffe dieses verkehrten Geschlechtes besser brauchen kan, als ich sie zu brauchen begehre. Seinen Affecten Raum geben und dabey seiner Person, seines Standes und seiner Würde vergessen halte ich für nichts hohes: es brauchet gar schlechte Kunst sich in dergleichen Stand zusetzen. Allein wenn man zur Ungebühr von geringern angegriffen wird und das gute verkehren und lästern siehet, dennoch seiner Handlungen Meister seyn und verbleiben, düncket mich, was mehreres zuseyn, das ein anderer so wohl muß bleiben lassen, als wenn er besser machen soll, was er mit Ungrunde aus Unverstände tadelt. Gewiß der unverständige und ungeartete Pöbel kan von diesem beyden eines so wenig als das andere: aber tadeln, was man nicht verstehet, und von tollen Affecten rasend werden, daß man nicht mehr weiß, was einem anständig ist, sind zwey Dinge, darinnen man unter ihnen leicht einen Meister finden wird, und daher mit Trauren erfahren müssen, daß man unter dem Pöbel seinen Meister erkennen muß, den man unter der besseren Art des menschlichen Geschlechtes nicht vertragen konnte. Es ist auch längst von verständigen erkannt worden, daß gemeiniglich diejenigen, welche eine schlimme Sache haben
und

und sich mit tüchtigen Gründen nicht zu verantworten wissen, auff das Schmähen legen. Ich meines Ortes getraue mir jederzeit, was ich behaupte, mit tüchtigen Gründen zu vertheidigen, und brauche durch keine Schmah-Worte andere in Furcht zu setzen, daß sie mich unangetastet lassen. Wer dieses Mittel ergreifen muß, daß er durch Schimpffen und Lästern sich will formidable machen, mit dessen Wissenschaft und Gelehrsamkeit ist es leider! gar schlecht beschaffen. Tüchtige Gründe sind schärfere Stachel als Schmah-Worte, für denen ein verständiger und in der Tugend festgesetzter nicht erschrickt. Es pflegen auch diejenigen ihnen selbst gar schlecht zurathen, welche ihrer Ehre gemäß zu seyn es erachten, sich gegen einen jeden, er mag seyn, wer er will, zu verantworten. Denn eben hierdurch gewinnen nichtswürdige Einwürffe bey unverständigen einiges Ansehen, wenn sie von Verständigen einer Antwort würdiget werden. Leuten, die sich durch widerlegung groß machen wollen, kan kein grösserer Possen geschehen, als wenn sie mit Verachtung ihres nichtswürdigen Krames für der Ehre müssen stehen bleiben, und nicht eingelassen werden, ob sie gleich noch so starck anpochen. Dieser Meinung ist auch Kepler gewesen, der wenige an Verstande über sich gehabt. Man lese sein
Schrei

Schreiben an den berühmten Mathematicum Galileum, welches unter denen von ihm und an ihn geschriebenen Brieffen f. 98. & seqq. zu finden, so wird man sehen, wie er durch dergleichen Vorstellungen diesen großen Mann abzuhalten suchet, daß er einem ungearteten Widersacher, der weder Ruhm in der Gelehrten Welt, noch Verstand für sich hatte, sondern bloß an Grobheit andere übertraff, nicht antworten möchte. *Ominino magni animi est (saget er unter andern) mediocria etiam parvi aestimare & contemnere: contra si ceperis altercari cum uno, excitabis & ceteros, passim occasiones praebebis obloquendi etiam levibus, si de scopo ipso nullam spem habeant. Praeterea si dissimulaveris, Principum morem sequeris: sin autem respondebis, ad Scholasticorum Subsellia rursus descendes. Atqui non habes jam, a quo expectes insanos clamores: responde, responde, de Suggestu descende. Relinque igitur Scholae mores suos. Was ein Kepler saget, gilt bey mir mehr, als was hundert, die blöden Verstandes sind, herschreyen. Und wer weiß endlich nicht das Sprichwort: der Mond kan es wohl leiden, daß ihn die Hunde anbellten?*

§. 10.

Welchen Um allerwenigsten aber werde ich dieses er am al- nigen einer fernern Antwort würdigen, welche

che

che mir mit Macht Meinungen aufdringen ^{ferwe-}
 wollen, auch wenn ich mich schon erkläret, ^{nigsten}
 wie ich meine Sätze will verstanden haben, ^{antwort-}
 absonderlich wenn noch dazu kömmet, daß ^{ten wird}
 sie mit unglimpfflichen Worten zu Zanken
 anfangen, weil ihnen ihrer Meinung nach
 nicht Ehre genug angethan worden. Den
 einmahl ist gewiß, daß man bey dergleichen
 hartnäckigen Leuten nichts ausrichtet.
 Man singe und sage ihnen vor, was man
 will, so bleiben sie doch bey ihren Beschul-
 digungen. Nächst diesem sind sie auch nicht
 werth, daß man sie ferner unterrichtet, da
 sie das Lehrgeld an Schimpff-Worten
 abtragen wollen. Unterricht verdienet
 Danck und muß mit guten Worten gesucht
 werden. Und wer dadurch ein Ansehen
 unter den Gelehrten suchet, daß man mit
 ihm sich in einen Streit einläßet, muß dieser
 Wohlthat sich nicht unwürdig machen.

§. II.

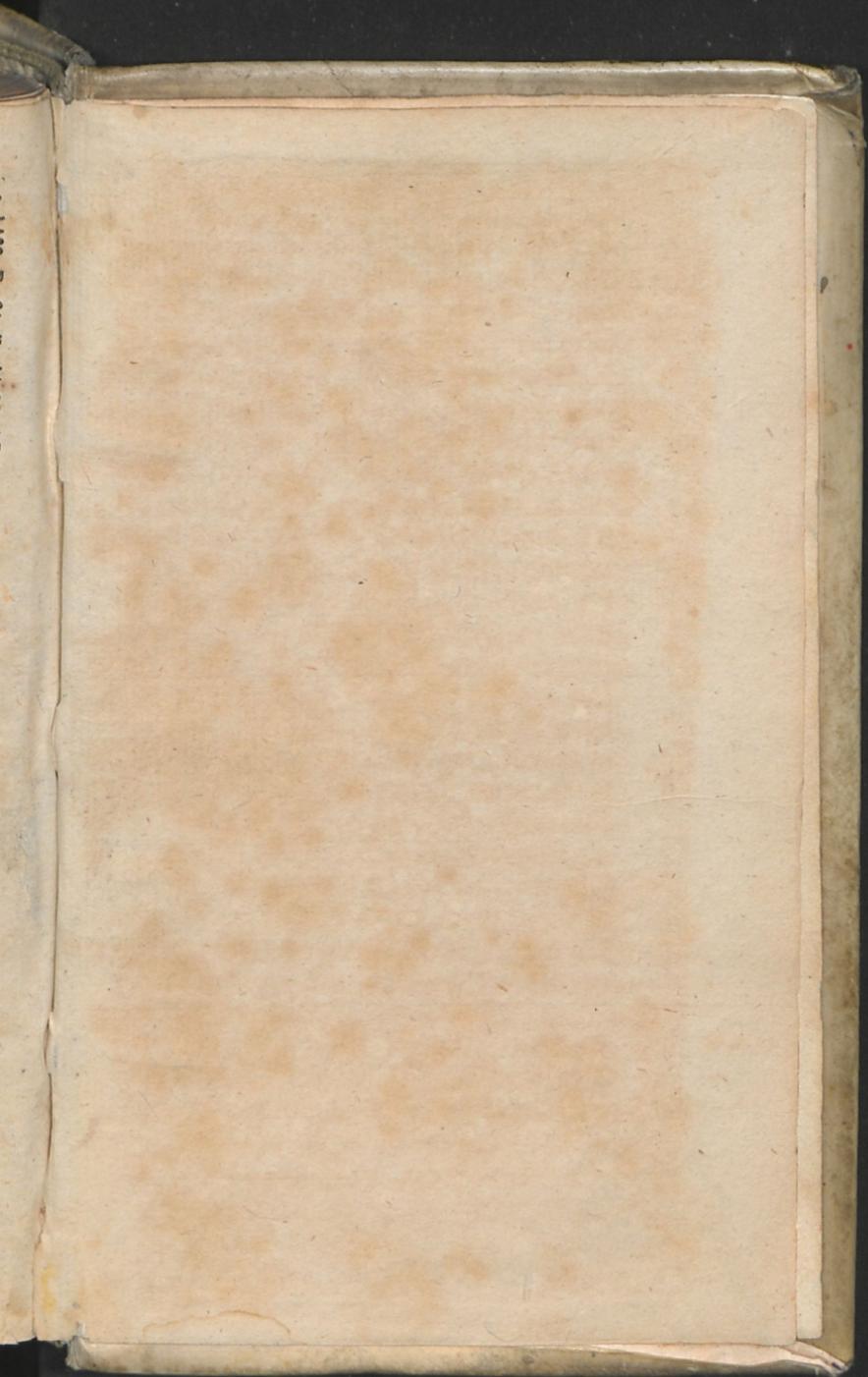
Hierüber nun werde ich mit **G O T T** ^{Hierü-}
 fest halten, und mich weder in meinem ^{ber wird}
 Nachdencken, noch in meinem Tugend- ^{er fest}
 Wandel durch dergleichen niedrige Seelen ^{halten.}
 föhren lassen. Mann lese meine Schriff-
 ten mit Bedacht, und wenn man es der Mühe
 werth zu seyn erachtet, halte man die ge-
 machten Einwürffe dagegen; so wird sichs
 bald zeigen, ob sie einigen Grund haben,
 oder

16 Erinnerung wegen der Einwürffe.

oder nicht, und wird nicht nöthig seyn, daß ich antworte, wo die Antwort für sich einem jeden beyfället: am allerwenigsten aber wird nöthig seyn auf wiederholete Beschuldigungen die einmahl gegebene Antwort zu wiederholen. Solte aber jemand daraus einigen Argwohn wieder mich schöpfen; dem stehet es frey. Nach Leuten, die nur ein Echo anderer sind, habe ich jederzeit wenig gefraget, und werde mir auch darüber ins künftige keine grauen Haare wachsen lassen, daß Leute, welche die Sachen selbst einzusehen nicht geschickt sind, ihnen etwas wiedriges von mir einbilden. Ich kan es gar wohl leiden, wenn man verachtet, was man nicht verstehet, und verlange niemanden meine Meinungen aufzubürden, so wenig als ich mir einige aufbürden lasse. Unterdessen behalte ich mir doch allezeit vor die Einwürffe zu berühren und was davon zu halten, kurz zu zeigen, wenn mich die Gelegenheit in meinen Schrifften darauf führen wird. Diese Erinnerungen habe ich vor nöthig erachtet, da ich die Gründe der Welt-Weisheit heraus zugeben anfangte, weil mir gar wohl wissend ist, daß man insgemein die Welt-Weisheit für das rechte Pomum Eridos ansiehet. Halle.

den 20. Decemb. 1719.

GN)(o)(N3





Fa 3155

Nur für den Lesesaal!



mi









Fa 3155

ULB Halle

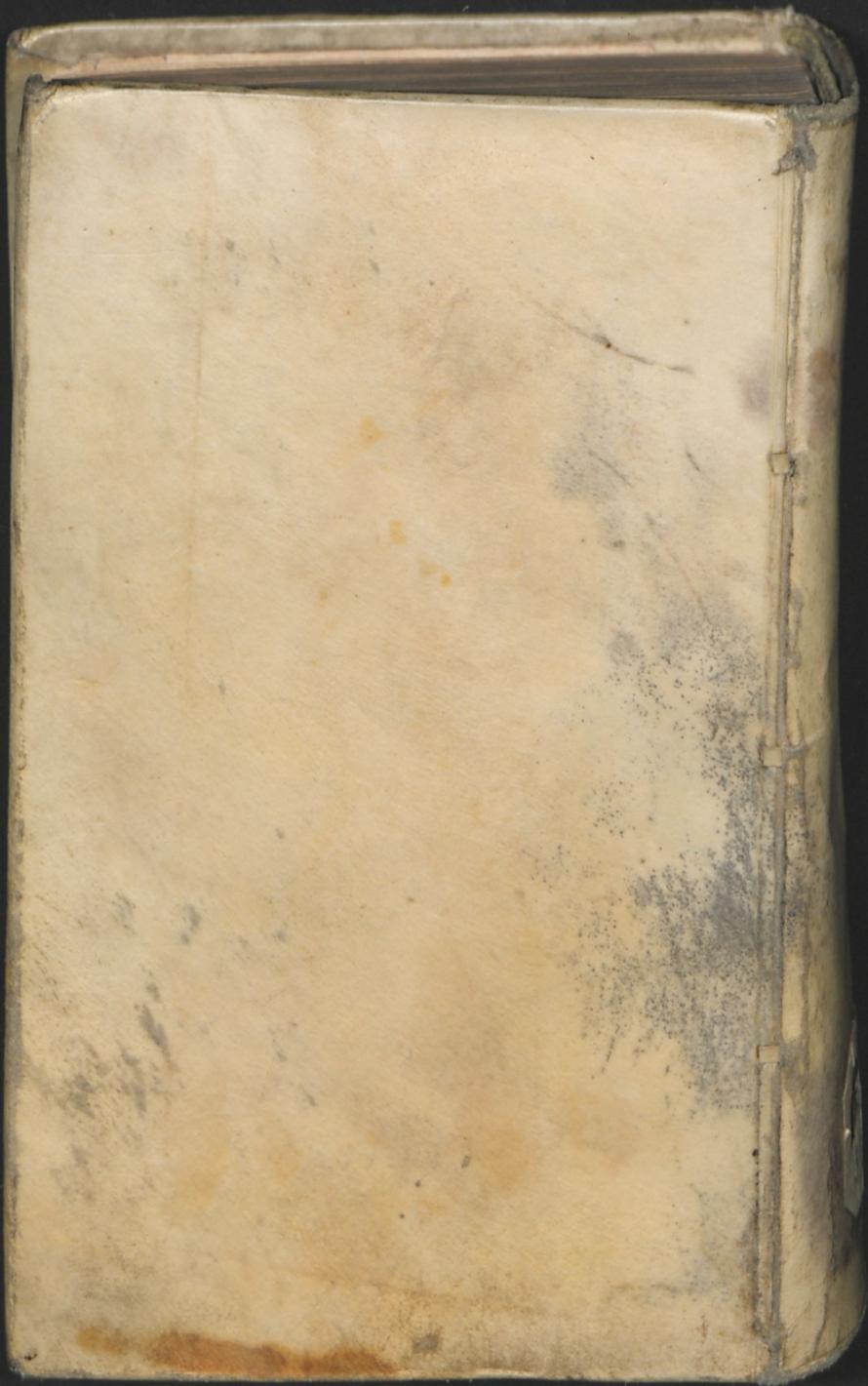
3

002 622 637



f
h.







Christian Wolffens,
Königl. Preuss. Hoff-Raths und Prof. Publ. Ordinarii, der
Königl. Großbritannischen, wie auch der Königl.
Preuss. Societät der Wissenschaften
Mittgliedes,

Erinnerung

Wie er es künfftig mit
den

Einwürffen
halten wil,

Sie wieder seine Schrifften
gemacht werden.

Halle im Magdeburgischen Anno 1729.
Zu finden in der Koenigschen Buchhandlung.